

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 120 (1952)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen

Luzern, 18. Dezember 1952

120. Jahrgang • Nr. 51

Inhaltsverzeichnis: Schweizer Missionen in Afrika — Von der kirchlichen Kunst — Industrie in den Berggebieten — Pastorelle Rundschau — Volksmission in der Stadt mit Erfolg dreigeteilt — Eine diskrete und doch kostbare Seelsorgshilfe — Zur Einführung in die Philosophie — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Rezensionen

Schweizer Missionen in Afrika

Es ist beinahe unmöglich, ein vollständiges und exaktes Bild der missionarischen Gesamtleistung der katholischen Schweiz zu entwerfen. Die Abweichung von der Wirklichkeit ist eine positive, in anderen Worten, unsere Skizze bleibt hinter der Realität mehr oder minder zurück. Vom konfessionsstatistischen Gesichtspunkte aus ist es sehr zu bedauern, daß Afrika vier verschiedenen Hl. Kongregationen untersteht: Den Löwenanteil hat allerdings die Hl. Kongregation für die Glaubensverbreitung inne. Missionarisch nicht unbedeutend ist das «Padroado portugues», welches der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheit untersteht. Räumlich sehr ausgedehnte, schwach mit Katholiken besiedelte, missionarisch eher undynamische Gebiete unterstehen der Orientalischen Kongregation (z. B. Abessinien, Ägypten, Erythräa). Über noch andere Kirchensprengel verfügt die Konistorialkongregation (z. B. Tunis, Algerien usw.).

Man darf sich keiner Illusion hingeben: die genaue Katholikenzahl Afrikas ist überhaupt nicht zu ermitteln. Die von der Kongregation für die Glaubensverbreitung oder jener für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten veröffentlichten Ziffern sind Minimalzahlen. Warum das? Die Reformierten haben das System der Listenausählung, d. h. ein Neger, der einmal in der Liste der Bekehrten eingetragen wurde, pflegt dort weiterzufigurieren. Die Katholiken praktizieren das System der jährlichen Erhebung. Jeder Vorsteher einer kanonisch errichteten Missionsstation hat die Pflicht, für den Hauptposten und die Nebenstationen die Zahl der Bekehrten anzugeben. Fortgezogene, Katechumenen, Abgefallene, Gestorbene werden gänzlich eliminiert. Manche Berichterstatter schließen auch solche aus, die trotz Mahnung und Zuwarten nicht einmal ihre primitivsten Christenpflichten erfüllen oder öffentlichen Skandal geben. Heute, wo in Afrika eine mächtige Völkerwanderung sich vollzieht, werden sehr viele nicht mehr erfaßt: sie verschwinden aus den Statistiken ihrer ursprünglichen Wohnorte, und sie erscheinen nicht oder nur zu einem bescheidenen Teil in der Statistik jener Gemeinden, in die sie zugewandert sind, entweder nur ganz vorübergehend oder für längere Zeit. Wenn also berichtet wird, daß am 30. Juni 1951 die der

Propaganda Fide unterstehenden afrikanischen Gebiete 12 288 831 Katholiken und 2 223 901 Taufschüler aufwiesen und daß der Zuwachs bei den ersteren 655 430 und bei den letzteren 142 983 betrug, so sind das Zahlen, die hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, ganz abgesehen davon, daß sie nur einen Teil, nicht aber ganz Afrika angehen.

Der «Schwarze Kontinent» ist zweifellos das schönste Missionsfeld: nicht nur wegen den eindrucksvollen Bekehrungsziffern, nicht nur wegen des sich so hoffnungsvoll entwickelnden einheimischen Klerus, nicht nur wegen der wachsenden politischen und wirtschaftlichen Bedeutung Afrikas, sondern auch wegen der einzigartigen dargebotenen Gelegenheit, eine primitive und sehr vielgestaltige Kultur im Sinne des Christentums weiterzuentwickeln und damit jenes Fundament zu schaffen, das die Zukunft sichert. Es ist viel leichter, sich in eine werdende Kultur einzuschalten, als eine vorherbestehende, festverankerte Kultur im Sinne des Christentums umzuwandeln. Das beweisen Indien und Ostasien zur Genüge. Darin liegt aber auch der Grund der Vordringlichkeit der afrikanischen Missionen. Denn dort vollzieht sich in atemraubendem Tempo die Umwandlung der Kulturen. Was heute katholischerseits in Afrika versäumt wird, läßt sich, menschlich gesehen und gesprochen, nicht mehr nachholen, zum mindesten auf lange, lange Zeit hinaus nicht. Je mehr man das Problem Afrika vertieft, und zwar nach allen Seiten hin, um so klarer und unstreitiger erkennt man, daß die «Stunde der Vorkehrung» dort geschlagen hat und daß höchste und planmäßigste Anstrengung vonnöten ist, um die übermenschlich große Aufgabe zu bewältigen und die einzigartige, vielleicht nie mehr wiederkehrende Chance voll auszunützen.

Ohne Übertreibung darf man der katholischen Schweiz das Zeugnis ausstellen, sie habe für die Bekehrung Afrikas Großes geleistet, und sie tut es auch heute noch und wird es erst recht in Zukunft tun. Nach einer jüngst erschienenen Statistik der «Agenzia internazionale Fides» sind in den der Propaganda Fide unterstellten Gebiete 236 Priester schweizerischer Nationalität 1951 tätig gewesen (30. Juni). Von der Gesamtzahl (8393) macht das allerdings nur 2,7 %. Legt

man die ausländischen Priester allein zugrunde, so steigt der Prozentsatz auf 3,31. Ganz abgesehen davon, daß durch die seither erfolgten Aussendungen die Zahl von 236 schon wesentlich überschritten ist, daß auch noch Schweizer in den der Propaganda nicht unterstellten Territorien wirken, gewinnt die erwähnte Zahl erst durch Vergleiche ihre volle Bedeutung; es gibt sicher 1,8 Millionen Katholiken in der Schweiz, so daß ein Afrikamissionar auf 7627 Katholiken entfällt! Gewiß: in Belgien sind es 5256, in Holland 4258, in Irland 3953. Gewiß auch: seit 1933 nahmen die schweizerischen Afrikamissionare nur um 133,7 % zu, während die Zuwachquoten Irlands 309,6, Kanadas 220,5 und der USA. 688 % betragen. Es bleibt noch viel zu tun übrig, und gerade für die allernächste Zukunft ist eine besondere Anstrengung unumgänglich. Aber man möge auch nicht vergessen, daß es in Frankreich auf 19 083 Katholiken, in Italien auf 95 436 und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf 205 627 Katholiken einen Afrikamissionar trifft! Die Schweiz ist bereit und gewillt, eine **Sonderanstrengung** für die volle Auswertung der afrikanischen Gnadenstunde zu machen, schon aus Dankbarkeit für den empfangenen Glauben und als Bitte um Bewahrung im Glauben.

Die Wirkungsfelder zerfallen in drei Kategorien:

a) eigentliche, schweizerischen Missionsgesellschaften oder schweizerischen Ordensprovinzen unterstellte Gebiete: die Missionsgesellschaft von Bethlehem (Immensee) betreut das Apostolische Vikariat Fort Victoria — eines der dynamischsten, hoffnungsvollsten, erfolgreichsten in ganz Afrika —; die Schweizerische Kapuzinerprovinz betreut Daressalaam und die Seychellen, usw.

b) Gebiete, die entweder einem Oberhirten schweizerischer Nationalität unterstehen oder Schweizern als spezielle Wirkungsfelder im Rahmen einer Diözese oder eines Vikariates anvertraut sind: So ist die Apostolische Präfektur Nzérékoré in Französisch-Guinea dem Schweizer Mgr. Maillat anvertraut, obwohl mindestens ebenso viele Nichtschweizer als Priester dort wirken. Das gleiche gilt auch von Majunga (Madagaskar), aber in gerade umgekehrtem Sinne: der Bischof Batiot ist Franzose, aber es wirkt schon eine stattliche Zahl von Vätern vom Hl. Geist unter seiner Leitung, die Schweizer sind, und es ist vorgesehen, daß das Apostolische Vikariat getrennt und ein Teil ganz der werdenden schweizerischen Provinz anvertraut wird, sobald einmal genug Patres da sind. In ganz Afrika sind acht solche werdende schweizerische Wirkungsfelder.

c) Ein höchst edler und lobenswerter Zug besteht darin, daß Schweizer sich auch gerne zur Mitarbeit in kirchlichen Sprengeln zur Verfügung stellen, welche von Franzosen, Belgiern, Italienern, Engländern usw. betreut und geleitet werden. So wirken z. B. im Apostolischen Vikariat Bangui (Französisch-Äquatorialafrika) die Walliser Patres Carrupt und Gaist, der Freiburger Ramboud und noch ein Genfer Pater. Sie sind dort sehr geschätzte und besonders erfolgreiche Mitarbeiter. Pater Ramboud hat in Bangui mit 400 Taufen einen Rekord aufgestellt. Bischof Coucherousset erklärt uns: «Im Durchschnitt bekehren die Schweizer doppelt soviel Heiden als ihre französischen Mitbrüder.» Es war und ist gar nicht so selten die Aufgabe der Schweizer, gleichsam als Sauerteig oder Aktivierungsferment zu wirken.

Hier war nur von den Priestern die Rede. Man vergesse aber nie, welche wertvolle Glieder der Missionsarmee die Schwestern und Brüder darstellen. In Afrika herrscht ein **s ch r e i e n d e r B r ü d e r m a n g e l**. Glücklicherweise sind auch hier die Schweizer besser daran. Hoffen wir, daß es ge-

linge, noch ganze Scharen von Missionsbrüdern unter unsern Miteidgenossen für das Reich Christi in Afrika zu mobilisieren.

Wo wirken die Schweizer in Afrika? Soweit die der Propaganda unterstehenden Territorien in Frage kommen, ergibt sich, gemäß der AIF., folgende räumliche Verteilung: in Nordafrika ist ein einziger tätig, in Westafrika sind es 15, in Zentralafrika 36, in Südafrika 58, in Ostafrika 96, im Inselreich Afrikas 30. Unsere Mitbürger wirken in allen vier Delegationen, derjenigen für Britisch-Afrika, derjenigen für Französisch-Afrika, derjenigen für Kongo und Ruanda-Urundi, derjenigen für Südafrika. Die weit überwiegende Zahl sind Ordensleute oder Angehörige von Kongregationen. Die Missionsbenediktiner von Uznach bilden mit fast 80 Schweizer Patres (Peramiho, Ndanda, Eshowe) das zahlenmäßig höchste Kontingent; die Kapuziner mit 71 Schweizer Patres (Daressalaam und Seychellen) schließen sich ihnen enge an; die Weißen Väter haben, einer Schätzung des Oberen zufolge, etwa 65 Schweizer Missionare gestellt; die Väter vom Hl. Geist sind mit 45—50 Patres vertreten, und 40 Priester aus der Bethlehem-Missionsgesellschaft schließen die größeren Gruppen ab. Was letztere angeht, übernahmen wir die Gesamtzahl, ohne uns zuvor darüber zu unterrichten, ob wirklich auch alle Schweizer sind. Die hier angeführten Zahlen stimmen mit der Gesamtzahl der Agenzia Fides nicht überein: der Unterschied ergibt sich daraus, daß die Fideszahl den Stichtag 30. Juni 1951 zugrunde legt, während wir uns auf die neuesten, direkt von Afrika hierher eingegangenen Angaben stützen. Die seit Sommer 1951 erfolgten Neuaussendungen oder Rückkehren sind bei unseren Zahlen inbegriffen.

Die afrikanischen Missionsgebiete der Schweiz weisen eine sehr unterschiedliche Dynamik auf: einige gehören zu jenen, wo das Christentum stürmische Fortschritte macht, nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe, andere sind auf normale Eroberungserfolge angewiesen, andere wiederum stellen vor allem Betreuung schon längst Bekehrter dar (z. B. Seychellen, das Land ohne Taufschüler), andere noch müssen erst mühevollste Rodungsarbeit und Vorbereitung leisten.

Was die Bethlehem-Missionare in Fort Victoria zustande brachten, ist eine außerordentliche Leistung, um nicht zu sagen ein kleines Wunder gewesen. Vor ihrer Ankunft befand sich das Gebiet in einem gewissen Stagnationszustand. Der Zuwachs der Katholiken entsprach mehr oder minder dem Zuwachs der Bevölkerung überhaupt, ein heute für viele Diözesen Indiens charakteristischer Zustand. Wenn daselbst noch Bekehrungsarbeit geleistet wird, so findet der Ausgleich durch Rückfälle ins Heidentum oder Übertritte zu andern christlichen Bekenntnissen statt. Vor einem wahren Wachstum des Christentums kann nicht die Rede sein. Die Bethlehem-Missionare fanden 1939 annähernd 4700 Bekehrte und so gut wie keine Taufschüler vor. 1945 war die Zahl der Katholiken schon auf 9325 angestiegen, 1949 hatte sie 24 834 erreicht, 1951 waren 30 000 überschritten, zu denen noch rd. 700 Taufschüler hinzukamen. Der Zuwachs der ersten zehn Jahre belief sich auf 428 %! Begreiflicherweise konnte es in diesem Tempo nicht weitergehen. Die so rasch emporschnellende Christenzahl bedurfte eingehender Betreuung, Erziehung und Unterweisung. Für die eigentliche Bekehrungsarbeit blieb immer weniger Zeit übrig. Ein neuer und wichtiger Kräfteinsatz ist nötig. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß eigentlich nur der nördliche und nordwestliche Teil missionarisch erfaßt ist. Jede in Europa irgendwie entbehrliche und für Afrika geeignete Kraft sollte auf dieses einzigartige Siegesfeld Christi beordert werden.

Bevor dort nicht 100 Patres wirken, ist eine richtige missionarische Erfassung ausgeschlossen. Wenige Gegenden Afrikas sind so reich an Hoffnungen und Möglichkeiten aller Art. Heute leben dort zwar nur 450 000 Menschen; sie zu bekehren ist keine unmögliche Leistung, denn die Massen nähern sich voll Interesse und Zutrauen der «Roma», der römischen Kirche. Morgen schon dürfte die Aufgabe weit schwieriger sein, und wenn einmal in diesem zweimal so großen Land wie die Schweiz 5 Millionen Menschen leben, dann dürften sich die gleichen ungeheuren Schwierigkeiten darbieten, auf welche die Glaubensverbreitung in überbevölkerten und fortgeschrittenen Ländern wie Japan, Sumatra, Indien stößt.

Aber auch die Daressalaam - Mission ist in den letzten Jahren sehr dynamisch geworden. Während früher der Islam die rascheren Fortschritte machte, ist die Initiative heute eindeutig auf die Kapuziner übergegangen. Mgr. Maranta hat das Schulwesen zu hoher Blüte gebracht, und es bestehen gewisse Hoffnungen, daß nicht bloß die Heiden, sondern auch ein Teil der jüngstens zum Islam Bekehrten schließlich doch noch Katholiken werden. Ganz neue und wichtige Aufgaben warten der Brüder: sie müssen eine riesige Kulturarbeit leisten. Die amerikanischen Unternehmer versuchen, den Primitiven ohne Übergang von der Wildnis in ein Bergwerk mit Akkordlöhnen zu pressen. Das kann nur zu sozialen und seelischen Katastrophen führen. Herrliche Arbeit leisten dagegen unsere wackeren Brüder. Sie knüpfen an das an, was der Neger schon weiß und kann und zeigen ihm, wie er in Landwirtschaft und Gewerbe seine Arbeitsweise verbessern kann. Es ist ein Emporsteigen, ein Dazulernen, eine stete Verbesserung, nicht aber eine urplötzliche und beinahe gewaltsame Verpflanzung in ein absolut fremdes Arbeits- und Lebensmilieu.

Die Benediktiner von Peramiho und Ndanda bestätigen auch in unserem Zeitalter, daß sie nicht nur erfolgreichste Glaubensboten, sondern auch selten befähigte Kulturschöpfer sind. Zwei Schweizer Namen leuchten am Missionshimmel auf: Mgr. Gallus Steiger, ein wahrer Pionier, unter dessen unermüdlichem Schaffen schon über die Hälfte der Bevölkerung katholisch wurde, Mgr. Hälgi, der dem Vordringen des Islams ein sehr wirkungsvolles Nein entgegensetzte. In manchen Dörfern gelang es, die Lehre des Propheten zu erschüttern und das Zeichen des Kreuzes aufzurichten. Patres und Brüder arbeiten im Süden Tanganyikas auf vorkommene Weise zusammen. Immer neue Aufgaben harren ihrer.

Bekehrte und Taufschüler machen in den eigentlichsten schweizerischen Afrikamissionen die immerhin schon eindrucksvolle Zahl von 310 000 aus. Der jährliche Zuwachs bewegt sich zwischen 15 000 und 20 000. Mindestens ebenso viele werden von Schweizern in Kirchensprengeln unter nicht-schweizerischer Leitung betreut, insbesondere in Urundi, wo eine stattliche Zahl von Schweizern wirkt, in Südafrika, in Zentral- und Westafrika. Darüber soll später einmal eingehender berichtet werden. Dieser Punkt ist nämlich viel wichtiger, als daß man ihn nur flüchtig und kurz behandeln könnte.

An der Bekehrung Urundis haben nämlich Schweizer einen nicht zu verachtenden Anteil gehabt;

in Angola sind auch Tausende und sogar Zehntausende von Bekehrungen auf die übermenschlichen Anstrengungen von schweizerischen Glaubensboten zurückzuführen, die hier als Pioniere wirkten.

Man darf nie übersehen, wie riesig die Aufgabe ist, die darin besteht, einen Kontinent für Christus zu gewinnen. Früher durfte man der Zeit vertrauen; was heute nicht geschah, das konnte ruhig dem kommenden Tag zugewiesen werden. Die Gegenwart treibt uns in ein verzehrendes Hetzttempo hinein. Was der Katholizismus nicht erobert, das bleibt nicht unberührt einer späteren Zeit vorbehalten. Es wird, so oder so, von den Feinden des Christentums an sich gerissen. Seitdem der Unglaube sich von einem Einzel- oder Gruppenphänomen zu einer organisierten, angriffslustigen, brutalen Macht- und Massenorganisation umgewandelt hat, seitdem sich die christenfeindlichen Kräfte im Islam und im Altheidentum so sehr aktiviert haben, befindet sich die Kirche in einer neuen Lage: sie muß nicht bloß verteidigen, sie muß auch erobern. Und sie tut es: der Fehdehandschuh wurde ihr in Zentral- und Südamerika hingeworfen, und es setzt nun ein heißes Ringen ein; Islam und Heidentum forderten die Kirche heraus in Afrika, und sie antwortete ihnen mit der Bekehrung ganzer Völkerschaften. Der Kampf dauert nicht bloß an, er gewinnt an Intensität und Umfang, er erstreckt sich auf die Dschungel und bis in den Urwald hinein, er geht das kulturelle wie das soziale, das religiöse wie das wirtschaftliche Leben an. Das so sehr bedrohte christliche Abendland schlägt zurück, es verstärkt die Weltfront des Glaubens und der Liebe. Es ist daran, eine neue christliche Kultur auf dem schwarzen Erdteil erstehen zu lassen und im Vollzug dieser unerhörten Tat sich selbst zu regenerieren.

Edgar Schorer

Von der kirchlichen Kunst

I.

In Nr. 50 der «Kirchen-Zeitung» wird von A. Sch. über die Jahrestagung der St.-Lukas-Gesellschaft vom 19. und 20. Oktober 1952 in Zürich berichtet. Darin werden besonders die Ausführungen von P. Thaddäus Zingg, OSB., Einsiedeln, die er in seinem Referat «Die Stimme Roms zur kirchlichen Kunst unserer Tage» gemacht hat, einer Kritik unterzogen. Da A. Sch. weder an der Tagung teilgenommen, noch in den Wortlaut des beanstandeten Referates Einsicht genommen hat, sondern seine Kritik nur auf einen -s-Zeitungsbericht («Vaterland» vom 6. und 7. November 1952) stützt, ist es nicht zu verwundern, daß diese Kritik vielfach daneben geht oder offene Türen einrennt.

Wir haben hier nicht die Absicht, auf alle von A. Sch. aufgeworfenen Fragen einzugehen. Wir werden dies im Jahr-

buch 1952 der St.-Lukas-Gesellschaft, das in diesen Tagen in Druck geht, im Zusammenhang mit andern Fragen tun. Wir werden dort auch auf die Fragen antworten, die Dekan Roman Pfyffer in seinem Artikel in Nr. 45 der «Kirchen-Zeitung» zur Diskussion gestellt hat. Wir möchten hier nur kurz einige notwendige Richtigstellungen anbringen:

1. Die Behandlung der römischen Instruktion «*Artis sacrae*» an der Tagung der St.-Lukas-Gesellschaft war keine «nervöse Reaktion» auf das Erscheinen dieses Dokumentes. Weder die Leitung der Gesellschaft noch ihre aktiven Mitglieder, die Künstler, haben irgendeinen Grund, «nervös» zu sein. Sie haben beide ein gutes Gewissen. Dasselbe stützt sich auf eine bald 30jährige intensive und von großem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit für eine zeitgenössische religiöse Kunst. Dieses Verantwortungsbewußtsein

wurde immer wieder untermauert durch die religiösen Einkehrtage und Studientagungen, welche die Gesellschaft für ihre Künstler veranstaltete, und diese Arbeit wurde vor aller Öffentlichkeit — auch vor der kirchlichen — immer wieder dokumentiert in den mehr als zwanzig Jahrbüchern der Gesellschaft, die alle im Buchhandel erschienen sind. Die Societas Sancti Lucae ist keine geheime Gesellschaft. Jeder katholische Künstler, der sich über wirklich künstlerisches Können ausweist, und jeder Kunstfreund, der sich bei uns meldet, kann Mitglied der Gesellschaft werden und hat als solches Sitz und Stimme an unserer jährlichen Generalversammlung.

2. Andererseits ist es doch eine pure Selbstverständlichkeit, daß eine Gesellschaft, welche sich die Förderung der sakralen Kunst zur Aufgabe gestellt hat, eine Verlautbarung der Kirche über ebendieselbe sakrale Kunst an ihrer Jahresversammlung zur Sprache bringt und sie erklärt und erläutert. Das ist in Zürich geschehen. P. Thaddäus hat die Instruktion von der Theologie her behandelt, er hat sie in ihrem vollen Umfange vorgelesen und sie so den fast vollzählig anwesenden Künstlern unserer Gesellschaft quasi «offiziell» bekanntgegeben; er hat sie mit andern Stimmen der Kirche über die sakrale Kunst, mit Texten aus päpstlichen Ansprachen und Rundschreiben, mit Canones des kirchlichen Gesetzbuches und mit bischöflichen Verlautbarungen konfrontiert und in ihrem Sinn klargestellt. Er hat nichts unterschlagen, weder etwas für die moderne Kunst, noch etwas dagegen. Als Laie sprach an der Tagung ein ausübender Architekt, Dr. Willi Weyres, der in seinem Hauptamt Dombaumeister von Köln ist und als solcher alle kirchlichen Bauprojekte der Erzdiözese zu begutachten hat. Man wird doch einem solchen Manne weder seine kirchliche Gesinnung noch seine fachliche Zuständigkeit absprechen wollen.

3. Die ungeheuerliche Unterschiebung, als ob P. Thaddäus in seinem Referat Mgr. Costantini des «sektiererischen Fanatismus» bezichtigt hätte, müssen wir in aller Form zurückweisen. Sie entspricht nicht den Tatsachen. P. Thaddäus hat in seinem Referat auf das Blättchen «L'Observateur de Genève» hingewiesen, das sich seit Jahrzehnten zum Sprachrohr eines wüsten Kampfes gegen die moderne religiöse Kunst gemacht hat. Er charakterisiert den Redaktor dieses Genfer Blättchens mit folgenden Worten: «Er ist konvertierter Pastorensohn und verleugnet in keiner Nummer (seines Blattes) die kalvinische Intransigenz und die Enge und Einseitigkeit seines puritanischen Geistes.» Der Verfasser des erwähnten -s-Berichtes hat dann diesen Passus des Referates — ohne das Genfer Blatt zu nennen — in die Worte zusammengefaßt, daß der römischen Instruktion eine jahrelange Agitation gewisser Kreise vorausgegangen sei, «die ein blankes Unverständnis der Kunst mit sektiererischem Fanatismus vereinten». Diese Worte hat A. Sch. infolge eines beklagenswerten Denkfehlers auf Mgr. Costantini übertragen.

4. Wir legen auch Wert darauf festzustellen, daß P. Thaddäus «die musikalischen Ausdrücke» wie «Vorspiel», «Begleitmusik», «Nachspiel», die im Artikel des A. Sch. eine so große Rolle spielen, nicht gebraucht hat; sie sind geistiges Eigentum des -s-Berichterstatters.

Isidor Ottiger, Pfarrer,
Präsident der St.-Lukas-Gesellschaft

II.

Um nicht der Pflicht objektiver Orientierung gegenüber einen Fehler zu begehen, sei vorstehender Äußerung des Präsidenten der St.-Lukas-Gesellschaft gerne Raum gegeben.

Nachdem die Berichterstattung über die Tagung der St.-Lukas-Gesellschaft nicht nur deren engsten Kreis, sondern vermittle der Presse die ganze katholische schweizerische Öffentlichkeit erfaßte, durfte angenommen werden, diese Berichterstattung sei mit Wissen und Billigung, ja vielleicht sogar im Auftrag der St.-Lukas-Gesellschaft in den katholischen Zeitungen erschienen, gebe also die Auffassungen der Tagung getreulich wieder. Sonst ist nicht nur der Kritiker, sondern die St.-Lukas-Gesellschaft selber in Mitleidenschaft gezogen, welche einer falschen Berichterstattung nicht korrigierend entgegengetreten ist.

Ob die St.-Lukas-Gesellschaft irgendeinen Grund hatte, wegen der römischen Instruktion nervös zu sein oder nicht, ist eine Ermessensfrage. Jedenfalls hat jede moderne Kunst allen Grund, angesichts der Instruktion eine ernste Gewissenserforschung anzustellen und ihre kirchliche Haltung zu überprüfen. Denn die kirchliche Haltung ist es ja gerade, welche von der Instruktion zur Selbstprüfung eingeschärft wurde. Am subjektiven guten Gewissen sei in keiner Weise gezweifelt, und wirkliche Verdienste seien in keiner Weise geschmälert. Wenn die SSL die Behandlung aufgeworfener Kunstfragen im Jahrbuch 1953 verspricht, so ist zu hoffen, daß dieses mit dem nötigen kirchlichen Imprimatur herauskommt. Das Jahrbuch 1950 z. B., das der liturgisch wichtigen Altarfrage gewidmet war, soll schein't's nicht durchs Band weg die Billigung der zuständigen kirchlichen Behörde gefunden haben und ist auch ohne Imprimatur erschienen, das doch wohl gemäß Kan. 1385 erfordert war («scripta, in quibus aliquid sit, quod religionis... peculiariter intersit»). Das war doch wohl ein Mangel, hoffentlich keine Absicht.

Wenn der Berichtersteller das Referat von P. Thaddäus Zingg, OSB., Einsiedeln, richtig wiedergegeben hat, dann war dessen Stellungnahme zur Instruktion einseitig und unvollständig. Muß man annehmen, der Berichtersteller habe Wesentliches unterschlagen und die Stimmung des Referenten und der Tagung nicht richtig erfaßt und wiedergegeben? Dann muß sich die SSL von solcher Berichterstattung offiziell distanzieren, um dem Referenten Genugtuung zu verschaffen und keine falschen Auffassungen in der katholischen schweizerischen Öffentlichkeit über die Stellung der SSL aufkommen zu lassen.

Was den Referenten Weyres anbetrifft, so ist demselben weder seine kirchliche Gesinnung noch seine fachliche Zuständigkeit abgesprochen worden. Es ist bloß gesagt worden, wenn er die zwei vom Berichtersteller erwähnten Äußerungen getan hat, dann scheinen dieselben objektiv beanstandet werden zu müssen.

Die «ungeheuerliche Unterschiebung», als ob P. Thaddäus Zingg in seinem Referat gegen Mgr. Costantini des «sektiererischen Fanatismus» bezichtigt hätte, ist nicht gemacht worden. Es ist von einer Insinuation die Rede gewesen. Das ist etwas anderes als eine Bezeichnung. Die Insinuation ist begründet worden: Nach dem Berichtersteller hat der Referent gesagt, die Begleitmusik sei ganz und gar auf den Ton des Vorspiels abgestimmt gewesen. Nun aber ist die einzige offiziöse Begleitmusik zur Instruktion diejenige von Mgr. Costantini gewesen. Wenn von ihr gesagt worden ist, sie sei ganz auf den Ton des Vorspiels abgestimmt gewesen, dann darf man wohl an die Intonation dieses Vorspiels denken, welches der Referent als «blankes Unverständnis der Kunst» und «sektiererischen Fanatismus» bezeichnet hat. Wo ist da der «beklagenswerte Denkfehler» und die «ungeheuerliche Unterschiebung»? Wenn so etwas vorhanden war, dann beim Berichtersteller, nicht beim Kritiker. Übrigens hat eine maß-

gebende Persönlichkeit der SSL. dem Kritiker persönlich bestätigt, das Referat und die Tagung habe Stellung gegen Mgr. Costantini bezogen und gegen seine offiziellen Kommentare zur Instruktion.

Was die Polemik der SSL. und ihres Präsidenten gegen den «Observateur de Genève» und dessen Redaktor, Charles du Mont anbetrifft, so mag sich derselbe in eigener Sache damit befassen. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß Genannter sehr gute Beziehungen zu Mgr. Costantini hat und daß beide wohl ein schönes Stück Auffassung über kirchliche Kunst miteinander gemeinsam haben. Vor allem dürfte das in der Frontstellung und im Abwehrkampf gegen gewisse Greuel und Scheusäligkeiten moderner Malerei der Fall sein, die sich als Kunst, ja als kirchliche Kunst ausgeben. Wer die Dokumentation solcher Schaustücke gesehen hat, versteht,

warum Pius XII. in der Liturgie-Enzyklika «Mediator Dei» geschrieben hat «von Entartungen und Entstellungen wahrer Kunst, die bisweilen in offenem Gegensatz stehen zu christlicher Würde, Zurückhaltung und Pietät, eine erbärmliche Beleidigung des religiösen Gefühles sind und unbedingt von den Kirchen ferngehalten oder aus denselben entfernt werden müssen». Wenn Referent und Tagung mit allem Recht gegen den Kitsch aufgetreten sind, hätte man auch sehr gerne eine Stellungnahme gegen entartete kirchliche Kunst erwartet. Das war nämlich überfällig nach der Instruktion.

Endlich fällt es dem Berichterstatter und nicht dem Kritiker zur Last, wenn im Referat weder von Vorspiel, noch von Begleitmusik und Nachspiel die Rede gewesen ist. Sachlich ändert diese musikalische Einteilung nichts an der Kritik. Sie ist eine rein formelle Angelegenheit. A. Sch.

Industrie in den Berggebieten

Durch die Presse gingen schon verschiedentlich Mitteilungen und Berichte über eine vermehrte Industrialisierung der Berggebiete, gerade unserer katholischen Kantone. In Obwalden hat sogar, etwa vor drei Jahren, die Regierung selber die Sache aufgegriffen, hat eine «Kommission für die industrielle Wirtschaftsförderung» ins Leben gerufen. Unter ihrer Ägide hat bereits ein neuer Fabrikbetrieb, der heute zwar erst etwa 30 Arbeiter beschäftigt, die Arbeit aufgenommen. Der ganzen Frage soll aber weiterhin alles Interesse entgegengebracht werden, möchte man doch mit der Zeit etwa 800 bis 1000 Personen Arbeit und Verdienst im eigenen Land beschaffen. Aus dem gleichen Bestreben heraus hat bereits eine Solothurner Firma ein Zweigunternehmen ins Oberwallis verlegt. In einer Radiosendung am 26. November war zu hören, daß im Wallis für einige Zehntausend Leute Arbeit beschafft werden müsse, wenn einmal die Erstellung der Elektrizitätswerke ihren Abschluß gefunden habe. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch im Tessin, im Graubünden und andern Berggebieten.

Uns interessieren hier nicht die wirtschaftlichen Motive dieser Dezentralisierung der Industrie, auch nicht die Art und Weise oder die Bedingungen und Voraussetzungen dafür, daß sie gerade in die Berggebiete verlegt werden. Wir sehen in der Sache vor allem ein geistiges, ein religiöses Problem. Für uns stellen sich Fragen grundsätzlicher Art.

Einmal ist wohl zu sagen, es nützt gar nichts, sich gegen diese Bestrebungen zu stellen. Die Sache kommt doch, wenn nicht mit uns, dann ohne uns und vielleicht gegen uns. Aber läßt sich der ganzen Frage nicht auch eine positive Seite abgewinnen?

Mag sein, vor Jahren hat man sich — Geistliche wie gut katholische Laien — gegen die Industrialisierung unserer Berggebiete eingestellt, wenigstens dann, wenn damit ein großer Betrieb gemeint war. Man fürchtete nicht allein Verbauung und Verschandelung der Landschaft, sondern vor allem den Einbruch fremder Menschen und mit ihnen fremder Ideen, religiöse Lauheit oder gar antireligiöse Beeinflussung unseres Bergvolkes. Aber daran hat man sich selten gestoßen, daß so viele unserer jungen Leute abwandern mußten, oft sehr wenig vorbereitet hineingeworfen wurden ins Leben der Großstadt, preisgegeben wurden allem schlechten Einfluß, der Propaganda, dem Spott, der Verführung, und daß ein gewaltiger Prozentsatz von ihnen dem zermürbenden Einfluß dieser Verhältnisse über kurz oder lang erlag. Selbst heute noch, wo doch die Organisationen, unsere kirchlichen

Vereine, der Kontakt unter den Pfarreien weit besser spielen sollte, gehen noch viele auf dem Pflaster der Großstadt zugrunde.

Nach den neuen Entwicklungen soll nun aber die Industrie zu diesen Menschen kommen und nicht mehr sie zur Industrie. Die neuen Untersuchungen beabsichtigen ja — und das ist gerade einer der Gründe, warum sie ins Berggebiet kommen — die billigeren Arbeitskräfte der betreffenden Gegend anzuwerben und zu beschäftigen. So bleiben die Menschen, die sonst abwandern müßten, in ihrer Heimat, bleiben verbunden mit der Familie und oft auch mit einem Stück Heimatboden. Wo ein Unternehmen sich einigermaßen anpaßt, nicht nur in seinem äußern Aufbau, sondern auch im Arbeitscharakter, wird es wohl die Geisteshaltung dieser Menschen wenig beeinflussen. Was aber die Hauptsache ist, sie gehen nicht in der Masse der Großstadt unter, sondern lassen sich seelsorglich erreichen, bleiben sie doch an ihre Pfarrkirche gebunden, an ihren Seelsorger, an den Geist des Dorfes und an die Tradition der Familie.

Allerdings stellt sich damit den Geistlichen die Pflicht, diese Vorgänge und Bestrebungen im Wirtschafts- und Industrieleben genau zu verfolgen und sich im gegebenen Zeitpunkt, selbst bei den Verhandlungen und Dispositionen, wenn auch nur aus dem Hintergrund, in positivem Sinn beratend einzuschalten. Hat ein Unternehmen wirklich Fuß auf seinem Territorium gefaßt oder ist dieses in eine neue Industriezone einbezogen, dann wird er sich auch in seiner Seelsorge umstellen müssen, d. h. seine bis jetzt vielleicht rein bäuerlich eingestellte Pastoration hat sich auch den neuen Verhältnissen anzupassen. Sein Augenmerk muß vor allem der Frage der Organisation gelten, den sozialen Verhältnissen der Arbeiter und wohl auch einem versöhnenden Ausgleich zwischen Bauerntradition und Arbeitergeist. Gelingt das dem Seelsorger, der sich in diese neuen Verhältnisse hineingestellt sieht, so zeigt das, daß er den Forderungen einer neuen Zeit gewachsen ist.

Aber noch einmal, es nützt nichts, sich gegen die Entwicklung zu stellen, mögen auch noch so edle und an sich lobenswerte Gründe dagegen ins Feld geführt werden. Der Gang der Zeit wird stärker sein als alle wohlgemeinten Erwägungen. So dürften wir auch als Katholiken und vor allem als Seelsorger nicht zurückstehen, wollen wir nicht wieder einmal eine Chance mehr verpassen. Wir sind das unsern Leuten und der kommenden Priestergeneration schuldig.

P. Engelbert Ming, Kap., Bauernseelsorger

Pastorelle Rundschau

Konfusion im französischen Katholizismus?

Un article intitulé « Konfusion im französischen Katholizismus » et signé J. M., que la « Schweizerische Kirchen-Zeitung » a publié dans son numéro du 22 mai 1952, est parvenu à notre connaissance récemment.

Permettez-nous de vous dire le douloureux étonnement qu'il a produit aussi bien chez les dirigeants laïques de L'A.C.J.F. que chez leur aumônier général.

Nous laissons de côté l'accusation d'inquiétante confusion qui atteindrait une partie des intellectuels catholiques français et du Clergé de France. Nous pensons en effet qu'il ne nous appartient pas strictement de rétablir la vérité sur les efforts admirables des uns et des autres pour redonner à l'Eglise, en intime union et pleine soumission avec la Hiérarchie, sa place dans les milieux intellectuels et assurer sa Présence et son action en France.

Par contre, nous nous croyons en droit de protester vigoureusement contre deux assertions qui visent directement l'A.C.J.F. Soyez sûr que c'est avec tristesse que nous nous y voyons obligés : il n'est jamais agréable pour des catholiques d'exiger d'autres catholiques d'être traités selon une justice élémentaire et selon la vérité.

La première est une affirmation globale et massive : le mouvement de la jeunesse catholique française passerait par une crise spirituelle. Nous serions heureux que Monsieur J.M. précise ce qu'il entend par les termes « crise spirituelle ». S'agit-il de crise de vie spirituelle, ou au contraire d'une recherche spirituelle ? Dans le premier cas nous demandons très fermement la preuve de cette affirmation gratuite. Dans le second cas, nous nous félicitons que le message de l'Evangile ait mis au cœur des jeunes catholiques français cette ardeur à rechercher les moyens, adaptés à leur vie, pour obtenir, dans la fidélité et à l'intérieur de l'Eglise, cette union à Dieu et cette communication de vie divine qui sont les buts essentiels proposés aux efforts de l'homme par le catholicisme. Il ne semble pas que l'Eglise ait jamais recommandé une attitude passive à ses membres pour ce problème essentiel, ni qu'elle ait interprété dans un sens amoindri et limitatif la redoutable exigence de perfection que nous lisons dans Saint Luc : « Soyez parfaits comme votre Père Céleste est parfait ».

La seconde accusation paraît à proprement parler monstrueuse et range parmi les hérétiques « certains milieux du mouvement de la jeunesse catholique française ». Ils préconiseraient en effet selon votre relateur.. « une séparation délibérée de la foi et de l'action temporelle ». Vous comprendrez aisément que cette phrase ait atteint profondément les dirigeants de L'A.C.J.F. dans ce qui leur tient le plus à cœur, leur foi chrétienne. Elle dénote une méconnaissance absolue de ce qu'est l'A.C.J.F. Son effort a consisté précisément, depuis sa fondation en 1883, selon une formule qui lui est chère et qui demeure toujours actuelle, à mettre tout le christianisme dans toute la vie, à faire cesser ce divorce redoutable entre la religion et la vie ; elle s'est attachée à former des laïcs vraiment majeurs, capables, dans tous les milieux de vie, de s'engager résolument en chrétiens.

Ce qui me paraît plus grave encore, c'est l'ignorance manifestée sur tout mouvement d'Action Catholique qui, d'après la Déclaration de l'Assemblée des Cardinaux et Archevêques de France à propos de l'Action Catholique de mars 46, doit se reconnaître à deux caractères essentiels : la responsabilité des laïcs, le lien avec la Hiérarchie.

Serait-il possible que les Evêques de France aient supporté de voir un mouvement d'Action Catholique prendre des positions en désaccord aussi formel avec la doctrine de l'Eglise sans une intervention très nette ? Nous ignorons la qualité précise de votre relateur, mais sommes étonnés qu'il se permette de mettre en doute la vigilance de l'Episcopat français dans un secteur aussi important de la vie de l'Eglise et pratiquement de tomber dans l'erreur même qu'il dénonce, c'est-à-dire la critique des évêques.

Nous osons espérer cependant que cette accusation de confusion au sein du catholicisme français provient elle-même d'une confusion. La suite de l'article parle en effet du groupe « Jeunesse de l'Eglise » contre lequel l'Assemblée des Cardinaux et Archevêques d'octobre 52 a mis en garde très fermement les catholiques français. N'y aurait-il pas un simple rapprochement verbal pour l'auteur entre le mouvement de la jeunesse catholique française et jeunesse de l'Eglise ? Malheureusement ce mouvement et ce groupe n'ont aucun point commun. Aussi pour éviter cette confusion redoutable je me permets de rappeler que :

1° L'A.C.J.F. est un mouvement de jeunes comprenant les cinq mouvements d'Action Catholique spécialisée, la Jeunesse Agricole Catholique, la Jeunesse Etudiante Chrétienne, la Jeunesse Ouvrière Chrétienne et la Jeunesse Maritime Chrétienne.

2° Comme tout mouvement d'Action Catholique elle est en lien étroit avec la Hiérarchie. Je me permets en particulier de rappeler la dernière lettre de Monseigneur MONTINI du 3 juin 1952 pour les 25 ans de la J.O.C. française qui affirmait : « Le mouvement jociste se révèle comme une forme providentielle de la Présence de l'Eglise dans le monde du travail. »

3° Elle n'a aucun rapport avec le groupe de Jeunesse de l'Eglise qui n'est ni réservé à la jeunesse, ni mouvement d'Action Catholique spécialisée.

Nous serions heureux que vous publierez dans votre journal une mise au point précise. Persuadés que la gravité des accusations portées contre l'A.C.J.F., aussi bien que la confusion entretenue plus ou moins consciemment entre elle et Jeunesse de l'Eglise ont échappé à votre vigilance, laissez nous cependant vous redire notre stupéfaction douloureuse devant des jugements aussi hâtifs et incompréhensifs et si profondément éloignés du réel.

Veuillez agréer Monsieur l'Abbé, l'assurance de nos respectueux et religieux sentiments.

Roger Lavielle
Président Général

R. P. Aunet S. J.
Aumônier Général

Bäuerliches Missionsland

Eben erreicht uns ein Bericht aus Kärnten, der uns die dortige religiöse Lage in wenigen Worten umreißt. « Hier ist Missionsarbeit in einem modernen heidnischen Bauernvolk zu leisten. Wiederholt habe ich Sonntagsgottesdienst gehalten, wobei kein einziger Mann oder Bursche zugegen war; nur ältere Frauen und etliche Kinder. Es war höchstens eine einzige Kommunion auszuteilen. Das sakramentale Leben ist fast ganz erloschen. Mitten im Bauernland! »

Diese Worte sagen uns genug. Was ist hier zu machen ? Die Arbeit muß von unten beginnen und weitergetragen werden von einer kleinen, aber solid geschulten Kerngruppe junger Menschen. So wurde für die Diözese Gurk, in Pöckstein, ein

bäuerlicher Bildungshof errichtet, und zwar aus rein privaten, d. h. kirchlichen Mitteln. Dem Ganzen steht ein Kapuziner vor, P. Laurentius Mock, der zugleich Diözesanseelsorger für die katholische Landjugend ist. Ihm zur Seite steht ein entsprechend gebildeter, junger Laie, der die wirtschaftliche Seite des Unternehmens betreut.

Auf dem Hof werden fortlaufend Kurse von je drei Monaten abgehalten. Unterrichtet wird in Religion als der wichtigsten Grundlage des bäuerlichen Lebens, dann in Bauerngeschichte, Bauernkunde, Bauernkultur, Gesellschaftslehre, Brauchtumslehre, Anstandslehre, Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Genossenschaftslehre, Steuer- und Rechtsfragen, in allen praktischen bäuerlichen Wirtschaftsfragen wie Buchführung, Maschinenkunde, Traktorfahren, Hauswerkstätte. Auch der Rednerschulung wird alle Aufmerksamkeit geschenkt. Das Ziel des ganzen Lehrganges geht dahin, führende

christliche Bauern, gute Familienväter, tüchtige Berufsmänner und mutige Staatsbürger heranzuziehen.

Neben den eigentlichen Kursen wird auch eine Art Fernschulung betrieben. Es wird ein Handbuch mit Hilfe von Fragebogen durchgearbeitet, die von den Teilnehmern mit der gegebenen Antwort zwecks Überprüfung zurückgesandt werden. Auf Grund dieser Fernschulung werden ganze bäuerliche Familien erreicht und geistig mit dem Bildungshof verbunden. Der Erfolg ist bereits, obwohl die Arbeit erst zwei Kurse umfaßt, ein recht verheißungsvoller. Schon der erste Kurs war voll besucht, und für die kommenden Kurse laufen immerzu Anmeldungen ein. Trotz der an sich ungünstigen Umgebung finden sich doch immer wieder Burschen und Mädchen, die aus innerster Überzeugung mitmachen und dann zum kommenden Sauerterg in der geistigen Neugestaltung des Landes werden.

P. Engelbert, Kap.

Volksmission in der Stadt — mit Erfolg dreigeteilt

Im Anschluß an die Linzer Stadtmission im Frühjahr 1950, bei der ich die Volksmission in der schwierigsten Industriepfarrei zu leiten hatte, gab ich im Salzburger Klerusblatt (1950/IV) erneut zu bedenken, bei künftigen Volksmissionen in Städten für die Zielsetzung und Methodik noch mehr als bisher drei Gruppen zu unterscheiden:

1. die **Getreuen**, die «Praktizierenden» und in ihrer Mitte die apostolisch Mitarbeitenden, die bei der VM. eine Festigung und Vertiefung sowie eine zusätzliche apostolische Aktivierung und Schulung erfahren sollen;

2. die **Randkatholiken**, die mehr oder weniger, aber meist nur unregelmäßig am Gottesdienst und Gemeindeleben teilnehmen, uns innerlich schon entgleiten; sie sollen zum Sakramentenempfang gewonnen und echten Glaubensleben geweckt werden;

3. die **Entfremdeten**, die gar nicht mehr zur Kirche kommen, vielleicht gar apostasiert oder exkommuniziert sind, auch in ihren religiös-sittlichen Auffassungen dem Christentum fernstehen, aber doch suchen und ringen; sie brauchen wieder einmal eine positiv anregende Begegnung mit Kirche, Pfarrei und Priester. Das ist eine Einteilung und Zielsetzung, die Pius XII. in seiner Rede an den Kongreß des Laienapostolates Oktober 1951 fast wörtlich ebenfalls gebrauchte.

Im Rahmen der Stadtmission, die vom 3.—18. November 1951 in allen Pfarrkirchen von Graz abgehalten wurde, fand ich obige These erneut bestätigt — diesmal auf dem Boden der Erlöser-Pfarrei, die das Landeskrankenhaus umfaßt. Die Vorteile, die eine geschlossene Anstalt im allgemeinen und ein Spital im besondern für die Erfassung von Menschen bietet, wurden von vorneherein ausgeglichen durch strenge Bestimmungen der zuständigen Verwaltungsbehörden, die meine Bewegungsfreiheit stark einengten. Man möchte überdies an eine zentrale Lenkung durch Organe der sozialdemokratischen Partei glauben, wenn einem — hier wie in andern Städten — immer wieder dieselben Bestrebungen entgegenreten: Einengung des seelsorglichen Wirkungsbereiches — Warnung an die geistlichen Krankenpflegepersonen, einen Einfluß auf die Patienten auszuüben — politische Beeinflussung des weltlichen Pflegepersonals — Erschwerung des Presseapostolates durch Vertrieb des Kirchenblattes usw. Die Auseinandersetzung mit diesen Schwierigkeiten war aber um so leichter, als es den meisten Menschen heutzutage völlig fernliegt, parteipolitische Einflüsse in ihre Gewissensfragen hineinwirken zu lassen; die Partei-

taktiker überschätzten hier offensichtlich nicht nur ihre Kompetenzen, sondern auch ihre Möglichkeiten. Mir begegnete jedenfalls auch in Graz kein einziger Fall, bei dem sich für religiös-sittliche Entscheidungen ein parteipolitischer Jargon mit seinen Schlagworten eingestellt hätte. (Wohl traf man vereinzelt auf Anhänger von Sekten, meist auf «Apostoliker» und «Bibelforscher», die dem leichtfertigen Mißbrauch der eschatologischen Unterströmungen durch Versammlungsredner zum Opfer gefallen waren.)

Das Grazer Landeskrankenhaus zählt etwa 2000 Betten und überdies einige Gruppen von geistlichen und weltlichen Pflegeschwestern, Wärterinnen und sonstige Angestellten, schließlich Ärzten, die je einige hundert Personen umfassen. Von den Patienten haben durchschnittlich 80—90 Prozent die heiligen Sakramente empfangen, wobei sich auch die psychologisch schwieriger gelagerten Abteilungen (Lungenkranke, Gynäkologie, Haut usw.) durch großen Eifer auszeichneten. Es entspricht der pastoralen Gesamtsituation, daß für ungefähr die Hälfte von denen, die zu den heiligen Sakramenten gingen, die Volksmission seit längerer Zeit (meist seit Beginn oder Schluß des letzten Krieges) wieder eine erwünschte Gelegenheit war. Diese Tatsache sollte uns von der bleibenden Bedeutung der VM. überzeugt halten und ihre Durchführung im vorgeschriebenen 10-Jahres-Zyklus festhalten lassen. Noch ist die Gruppe II der «Randkatholiken» gut ansprechbar, und es ist für jeden Missionar immer wieder eine der größten Freuden, wenn er feststellen darf, wieviel guter Wille hier lebendig blieb. Oft bedarf es gar nicht so viel, um diese Gruppe wieder zu reaktivieren, und so darf ich wieder die zwei Anliegen in Erinnerung bringen: einerseits allgemein mehr **missionarische Seelsorge** im Sinne der Heimholung und Verlebendigung der Laugewordenen, und andererseits zu diesem Zweck — neben anderem — jährlich eine gutgesetzte **religiöse Erneuerungswoche** als VM. im kleinen.

Wegen der längeren Arbeitszeit in den Wohlfahrtsanstalten konnten die Angestellten, denen die 1. Woche der VM. besonders zugedacht war, nur für morgens um 5 Uhr früh und abends um 19 Uhr eingeladen werden. (Für die Krankenschwestern geistlichen und weltlichen Standes waren außerdem Sonderveranstaltungen vorgesehen.) Trotz der ungünstigen Stunde und der zusätzlichen Arbeitsbelastung des Personals durch die VM. war die Beteiligung ausgezeichnet, und am Schluß der 1. Woche erschienen Vertreter des Per-

sonals mit dem Wunsch nach Fortsetzung der Predigten in der zweiten Woche, die denn auch weiterhin bis zum Schluß ausgezeichnet besucht wurden. Es zeugt doch wohl für Aufgeschlossenheit und Opfergeist, sich vor und nach angestrengter Arbeitszeit 14 Tage lang in aller Frühe und am späten Abend zu religiösen Veranstaltungen einzufinden. Hierbei konnte ein breiter Vorstoß auch zur Gruppe III der «Entfremdeten» festgestellt werden.

Am deutlichsten wurde er jedoch bei den Ärzten, die an drei Abenden gesondert eingeladen wurden. Am ersten Abend waren 90 gekommen, beim zweiten Mal waren über 120 da, und die dritte Veranstaltung im Hörsaal der Nervenklinik war so überfüllt, daß man — trotz der weißen Hosen — sogar auch auf den Stufen der Treppe und auf dem Boden saß. Daran schlossen sich Aussprachen im engeren Rahmen und in persönlicher Begegnung, die wirklich fruchtbar und beglückend waren. Es zeigt sich, daß das religiöse Gespräch weithin im Gange ist, und die Kirche eine Begegnung mit den redlich Suchenden unserer wirren Jahre zielbewußt herbeiführen sollte.

Zwar ist wahr, daß sich das kirchliche Denken in manchen Kreisen, auch der Katholiken selber, etwas verflüchtigt hat. Manche Begriffe sind unschärfer geworden. Die Wahrheiten z. B. bezüglich Himmel und Hölle stehen vielen Christen gar nicht mehr im Bewußtsein, und es hat mich selber erschreckt, daß bei keinem einzigen der weit über 20 000 Patienten, die voriges Jahr durch das Wiener Spital gingen, in dem ich Seelsorger war, der Gedanke an Himmel oder Hölle ausgesprochen eine Rolle spielte. Andererseits wissen wir, daß z. B. der Abusus matrimonii von vielen gar nicht mehr als sündhaft empfunden wird und aus ihrem Beichtspiegel ausgeschaltet bleibt. Es ist aber ebenso wahr, daß die religiöse Diskussion ernsthafter und wesentlicher geworden ist. Schlagworte treten mehr und mehr zurück. Mußte man vor 40 Jahren die Kirche vor dem äußerlichen Vorwurf in Schutz nehmen, sie sei gegen den Kulturfortschritt und rückständig; ging es vor 30 Jahren noch um ihre wissenschaftliche Reputation gegenüber der Meinung,

Eine diskrete und doch kostbare Seelsorgshilfe

(Mitg.) In vielen Pfarreien unserer Diözese besteht die Ehrenwache des Heiligsten Herzens Jesu, wenn sie auch noch nicht überall kanonisch errichtet ist. Die Förderer und Förderinnen üben vielenorts ein stilles, aber segensreiches Apostolat. Wie viele Ehrenwächter werden zu heiligen Exerzitien und zu Einkehrtagen geführt und bilden dann in der Pfarrei wirklich eine Ehrengarde des Herzens Jesu, indem sie aus der Wachstunde den Geist der Hingabe, des Opfers und der Sühne mitnehmen in ihren Alltag. Was für ein Segen erwächst da der Pfarrei durch diese stillen Opferseelen! Der hochwürdige Seelsorgeklerus wird daher dieses Werk gerne unterstützen. Ein Wort der Aufmunterung an die Förderer und Förderinnen, gelegentlich ein dankbares anerkennendes Wort von der Kanzel wird diese schlichten Laienapostel ermutigen und in ihrem selbstlosen Schaffen für Christi Reich bestärken.

Die nächste Aussprachetagung für Förderer und Förderinnen findet am 4. Januar 1953, 13.30 Uhr, im Institut Rhätia, Rigistrasse 35, Luzern, statt mit Vortrag von Mgr. Regens Simonett. Voranmeldung erwünscht an die 1. Förderin: Frau M. Reinhard, Kochschule, Weggis (Tel. 82 12 20). Die hochwürdigen Herren werden dieser Schulung zum Laienapostolat gewiß freudig ihre Unterstützung gewähren.

Solothurn, im Dezember 1952

Der Diözesandirektor

Religion sei «was für die Dummen», und waren die Angriffe seit 20 Jahren von links und rechts politisch geprägt, so geht es bei echter Auseinandersetzung heute um tiefergeschichtete Fragen: nach dem Sinn des Lebens, nach der Geborgenheit des Menschen in seiner Daseinsangst, nach der persönlichen Unsterblichkeit, nach echter Erlösung in Christus Jesus, nach einem persönlichen Gott überhaupt. Damit geht es wieder um echte Antworten, die nur aus der Offenbarung möglich sind, und nur in der christlichen Gnadenlehre zur Verwirklichung kommen. Wir Seelsorger sollten uns mit neuem Mut und neuem Eifer auf den Weg zu den Menschen unserer Tage machen.

P. Svoboda

Zur Einführung in die Philosophie

«Wenn der Schein nicht trügt, steht die Philosophie im Begriff, erneut das zu werden, was sie vom Anfang an der abendländischen Geschichte bis zum 18. Jahrhundert unbestritten gewesen ist, nämlich ein öffentlicher Bildungsfaktor.» Mit diesen Worten kennzeichnet H. Pfeil in seinem Buch «Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart» (Paderborn 1949, S. 30 bis 31) eine der Wandlungen, die im Geistesleben der Gegenwart festzustellen sind. Die Feststellung dürfte richtig sein und auch für die Verhältnisse in der Schweiz in mancher Beziehung gelten. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Philosophiestudiums wird auch außerhalb der fachphilosophischen Kreise stark empfunden und immer wieder betont. Es ist auch bekannt, daß an den Mittelschulen aller Art einer mehr oder weniger systematischen Einführung in die Philosophie immer größere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Frage ist nun, welche Bücher zu einer ersten Einführung in die Philosophie empfohlen werden können. Hier interessiert uns nicht, welche Lehrmittel die Philosophieprofessoren zum Unterricht in der Schule verwenden, sondern es geht lediglich um einen Hinweis auf einige Werke, die man vom Standpunkt der scholastischen Philosophie aus jedem philosophisch Interessierten zum Selbststudium empfehlen kann. Dieser Hinweis dürfte auch manchen Seelsorger, der um Auskunft angegangen werden kann, willkommen sein.

An erster Stelle sei genannt: Louis de Raeymaeker, Einführung in die Philosophie. (Deutsch von E. Wetzel. Philosophia Lovaniensis, Band I. Benziger-Verlag, 1949. 336 S. Fr. 17.50.) Das Buch gibt eine sehr gute Einführung in die philosophische Arbeit. Im ersten Abschnitt wird der eigentliche Gegenstand der

Philosophie bestimmt und eine kurze Einführung in die philosophische Problematik selbst geboten. Der zweite Abschnitt bringt einen Überblick über die Geschichte der Philosophie, der zu einer ersten Orientierung sehr gute Dienste leisten kann. Im dritten Abschnitt findet der Leser einige Angaben über die Stellung der scholastischen Philosophie in der katholischen Kirche und dann ein überreiches Material über philosophische Organisationen und philosophisches Schrifttum. Das Buch von Raeymaeker ist und bleibt auch für philosophisch Gebildete von großem Wert.

Zur Einführung in die systematische Philosophie kann sehr empfohlen werden: Johannes Lotz und Joseph de Vries: Die Welt des Menschen. Ein Grundriß christlicher Philosophie. 2., neubearbeitete Auflage. Verlag Fr. Pustet, Regensburg 1951. 470 S., Fr. 14.75. Die beiden bekannten Professoren der Philosophie im Jesuitenkolleg Pullach bei München stellen den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen, und versuchen, in klarem Gedankengang und in einer allgemein verständlichen Sprache die philosophischen Probleme vom Menschen her zu stellen und zu beantworten. Der erste Teil handelt vom menschlichen Erkennen und von der Wahrheit, der zweite Teil vom Menschen in seiner Umwelt und Überwelt, d. h. vom Menschen selbst, von der Natur, von der Geschichte und der Kultur und von der natürlichen Erkenntnis Gottes. Der dritte Teil ist der Ethik gewidmet, den ethischen Grundfragen, der Ehe und Familie, dem Volk und Staat. Das Buch stellt sich bewußt auf den christlichen Standpunkt, d. h. das Philosophieren richtet sich an der christlichen Offenbarung aus. Besonders wertvoll bei diesem Werk ist auch der Anhang, der eine sorgfältige und gut getrof-

fene Auswahl der Bücher zum Weiterstudium bringt. Dieses Verzeichnis kann auch zur Zusammenstellung des Grundstockes einer Bücherei christlicher Philosophie dienen.

Ein zweites Werk, das eine gute systematische Einführung in die Philosophie gibt, ist: August Brunner, Die Grundfragen der Philosophie. Ein systematischer Aufbau (3. Aufl. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1949. 314 S. Fr. 7.—). Das Buch ist entstanden aus philosophischen Kursen für Akademiker. Der Akzent liegt vor allem auf dem inneren Zusammenhang der philosophischen Fragen und auf der Auseinandersetzung mit der heutigen Philosophie. In 6 Teilen werden die üblichen Disziplinen der scholastischen Philosophie behandelt, Logik und Erkenntnislehre, allgemeine Seinslehre, empirische Seinsstufen, natürliche Gotteslehre und Ethik. Besondere Beachtung schenkt der Verfasser der Philosophie der Wissenschaft und der Kunst, die im 4. Teil zur gesonderten Darstellung gelangt. Das Buch verlangt vom Leser, daß er im selbständigen Durchdenken mitgeht. Gerade das erste Kapitel stellt erhebliche Anforderungen. Die Ausführungen stehen jedoch immer in einem so engen logischen Zusammenhang, daß das geistige Mitgehen wesentlich erleichtert ist.

Neben diesen beiden Werken — man könnte selbstverständlich noch andere nennen — existiert seit einigen Jahren ein ausgezeichnetes Buch, das zur Einführung in die Philosophie wie auch bei weiterem Philosophiestudium geradezu unentbehrlich ist, nämlich: Walter Brugger, Philosophisches Wörterbuch (4. Aufl. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1952. 544 S. Fr. 18.70). In alphabetischer Reihenfolge werden hier die wichtigsten philosophischen Begriffe inhaltlich erklärt und, wenn nötig, wird zu

ihnen vom Standpunkt der scholastischen Philosophie aus Stellung genommen. Bei jedem Artikel ist auch eine kurze Literaturangabe. Im Anhang bringt das Buch einen Abriß der Geschichte der Philosophie, wo man alle wichtige Namen und Daten und eine kurze Charakteristik der Philosophen und der einzelnen Schulen findet. Das Wörterbuch ist eine große Leistung mehrerer Mitarbeiter und seine Brauchbarkeit und Nützlichkeit wird man erst zu schätzen wissen, wenn man sich an es gewöhnt.

Wenn man über die moderne Philosophie eine weitere Orientierung wünscht, dann wird man am besten zum kleinen, aber sehr reichen und gründlichen Werk von I. M. Bochenski, Europäische Philosophie der Gegenwart (2., neubearbeitete Auflage. Francke-Verlag, Bern, 1951. Sammlung Dalp 50. 324 S. Fr. 9.15) greifen. Das Buch zeichnet sich durch sehr gute Übersicht, treffende und prägnante allgemeine Charakteristiken und gute kurze Wiedergabe der einzelnen Philosophen aus. Es ist ein zuverlässiger Wegweiser durch die große Vielheit der modernen Philosophie. Im Anhang bringt der Verfasser sehr reiche bibliographische Angaben zu den einzelnen Philosophen und Schulen.

Das wären einige Literaturhinweise. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Seelsorger, vor allem solche, die mit Gebildeten in Kontakt kommen, auf eine richtige Orientierung über philosophische Fragen Wert legen und diesem Gebiet ihre Aufmerksamkeit schenken würden. Das kann unter Umständen von großer Bedeutung sein. Es genügt nicht, daß man sich mit irgendwelcher Philosophie beschäftigt, es ist wichtig, daß gerade katholische Gebildete richtige Werke in die Hand bekommen, damit der Schaden nicht größer sei als der Nutzen. -ar.

Zu verkaufen holzgeschnitzte, antike
St.-Josef-Figur
140 cm hoch.
Anfragen unter Chiffre 2667 befördert die Expedition der KZ.

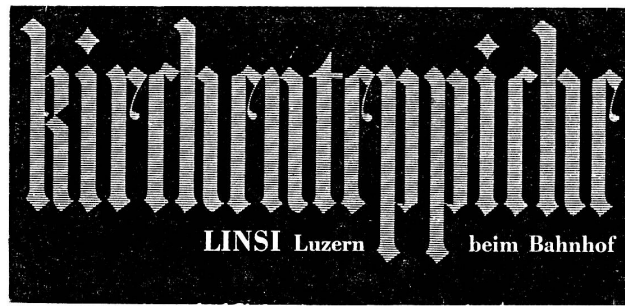
Zu verkaufen
Schmal-Stumm-
Filmapparat
16 mm, Marke Siemens, 145 und 220 Volt, gut erhalten, preiswert.
Zuschriften unter Chiffre A 46143 Lz an die Publicitas Luzern.

Das deutsche Brevier von Schenk, Pustet, ein beliebtes Geschenk für Theologen u. gebildete Laien, 2 Bände 12x18 cm, je über 1000 Seiten, in schwarz oder braun Leinen und Leder, jeder Band einzeln lieferbar zu Fr. 22.—, 30.80 und 36.30.

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/23318

Niesen,

eine stoßartige Ausatmung durch Nase und Mund, bewirkt Reize auf die Nasenschleimhaut, entfernt Staub, Schleim, Fremdkörper u. hinterläßt ein wohliges Gefühl. «MENTOPIN» ist in der Schweiz der meistverlangte Schnupftabak. Direkt. Schnupfdose 50 Rp. Produkt «Nazionale», Chiasso.



CHRISTOPHORUS

PFARRBLATT

Erscheint wöchentlich in 92 Pfarreien der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen. Die 4. Seite zur Verfügung des Pfarramtes. Probenummern gratis!

W. BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, ARLESHEIM

MESSWEIN
Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

Auserwählte und preiswerte
QUALITÄTSWEINE
durch den vereidigten Messwein-Versand
des schweiz. Priestervereins

"PROVIDENTIA"
Arnold Dettling
Brunnen

Breviere

die neueste Ausgabe, im großen Format 12", mit einem sehr lesbaren, klaren Druck, je Band 100 g, leichter als Pustet- und Mameausgaben gleicher Größe. Preis Fr. 204.50 in echt Leder/Gold plus Proprium. Von allen literarischen Verlagen Neuauausgaben mit neuer Psalmenübersetzung vorrätig. Spezialität: eine Reisebrevier in 4 Bänden, mit sehr deutlichem Druck, Fr. 100.—.

PSALTERIUM, 3. Auflage, mit neuen Psalmen in 12", die beliebteste Ausgabe mit Oxfordpapier Leder/Gold Fr. 19.20.

Collectio Rituum pro omnibus germaniae dioecesisibus, 3. Auflage, die kürzlich in einem Artikel der «KZ» beschrieben wurde. Pustetausgabe Leinen/Rotschnitt zu Fr. 7.80 vorrätig.

ALTARMISSALE, neueste Ausgabe, mit über 40 Originalillustrationen eines bedeutenden Schweizer Künstlers, in Groß- und Kleinquart lieferbar. Das beliebteste der jetzt vorhandenen Meßbücher, sehr preiswert und nicht so schwer.

J. Sträßle, ARS PRO DEO, Luzern, Telefon (041) 233 18.

Billig abzugeben

1 Tabernakel in Holz
1 Tabernakelaufsatz
(Ausstattungs-nische)

Für bedürftige Kirche auch fast gratis.
Anfragen unter Chiffre 2663 befördert die Expedition der KZ.

Rezensionen

Eben noch rechtzeitig für den Weihnachtstisch erscheint im Benteli-Verlag, Bern, «Die Rose der Kathedrale von Lausanne» und der kosmologische Bilderkreis des Mittelalters, von Ellen J. Beer. Mit einer Farbtafel und 65 Abbildungen, als Band 6 der Berner Schriften zur Kunst. Herausgegeben von Professor Dr. Hans R. Hahnloser.

Die berühmten Glasmalereien im großen Rosenfenster des südlichen Querturmes der Kathedrale von Lausanne, von denen wir in der Ausstellung «Alte Glasmalerei der Schweiz» im Kunstgewerbemuseum Zürich 1946 eine reiche Schau im Original bewundern durften, haben in Ellen J. Beer eine kunst-sinnige Interpretin gefunden. Die eingehende Würdigung bespricht nach einer Einführung die Rose im Rahmen der allgemeinen Ikonographie und deren Ableitung aus der Antike. Sodann die Beziehung des Lausanner Rosentypus und seines Inhaltes zu den mittelalterlichen Kreiskompositionen. Ferner den Meister der Rose und sein Verhältnis zu den Glasmalereien der Picardie. Das abschließende Kapitel über die Scholastik als geistiger Rahmen für die Existenz der Rose von Lausanne wird nicht nur den Künstler und Kunsthistoriker, sondern auch den Philosophen und Theologen interessieren. Möge das prächtige Werk die gebührende Aufnahme und Wertschätzung finden.

Dr. P. Plazidus Hartmann.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Dispens vom Abstinenzgebot für die Diözese Basel

In Anbetracht, daß der Stephanstag und der Tag nach Neujahr dieses Jahr auf einen Freitag fallen und beide Tage vielerorts kirchliche oder staatliche Festtage sind, erteilen wir für das ganze Gebiet der Diözese Basel Dispens vom Abstinenzgebot.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Im Paulusverlag, Freiburg i. Ü., erscheinen zwei illustrierte Kleinschriften; die eine ist der hl. *Bernadette* gewidmet, deren Lebensweg von Lourdes nach Nevers in Wort und Bild geschildert wird. Das zweite Heft befaßt sich mit der hl. *Theresia vom Kinde Jesu* in gleicher Weise. Für eine erste Einführung mögen diese Schriften angehen. Sie machen dem Auge etwas viele Konzessionen, die unbedingt zum Verstand und Herzen führen und von diesen getragen sein müssen, sollen sie nicht bloßer frommer bzw. unfrommer Neugier und Sensation im Stile von illustrierten Zeitungen und ihrer Reportage auch des Heiligen und der Heiligen dienen!

A. Sch.

Unterwäsche-Liquidation

wegen gänzlicher Aufgabe des Artikels. Erstklassige, schwere Trikotqualität. «Porella», nicht zu vergleichen mit Warenhausangeboten.

Hosen, Reinwolle, Doppelsitz
Größe 6 7 8
Fr. 20.- 21.- 22.-

Jacken Reinwolle, lange Ärmel
Fr. -- 19.- 20.-

Eine Spezialität, die ich extra anfertigen ließ und im Handel sonst nicht zu finden ist, da viel zu teuer bei regulärem Preise: Feinste Mako-Baumwolle mit Naturseide, Trikot, äußerst solid, sehr angenehm im Tragen. Solange Vorrat noch Hosen, Größe 6, 7 und 8, Jacken, Größe 7 und 8 zu je Fr. 25.-.

J. Sträble, Priesterkleider,
Luzern, Telefon (041) 2 33 18.



Meßweine

sowie Tisch-u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannteren Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Große Auswahl in reinleinenen

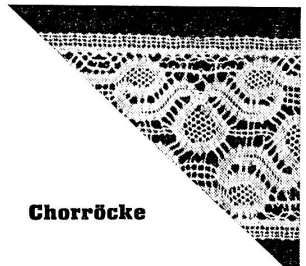
Klöppel-Spitzen

und Entre-deux für

Allartücher Alben Chorröcke

Prompter Postversand

Ant. Achermann, Luzern



Religiöse Literatur

Buch- und Kunsthandlung

Räber & Cie.

Luzern

Wenn
Auswahl - Qualität
dann zum Huthaus
JENNY
Luzern
Krongasse 14

K R I P P E

mit 9 Figuren, Lindenholz, geschnitzt, in Birnbaumton gebeizt, stehende Figuren, 36 cm Höhe, Schweizer Arbeit Fr. 625.-
J. Sträble, Luzern, Tel. 041/23318

4 Beichtstühle

(Eichenholz, Barockstil).
neuwertig, günstig u. preiswert abzugeben.

Kath. Pfarramt Au
(Rheintal).

Paramente und Fahnen

nach neuzeitlichen Entwürfen

Handgewebte Stoffe für Paramente moderner Prägung - Damaste für Barock- und Renovation antiker Gewänder

Kostenlose Anleitung für Privatpersonen und Paramentenvereine am Wohnort oder in unserem Atelier

Paramenten-Werkstätte

HEIMGARTNER

Wil/SG. Tel. (073) 6 03 27

Turmuhrenfabrik J. G. Baer Sumiswald

Gegründet 1826 · Telephon (034) 4 15 38

Das Vertrauenshaus für beste Qualität
und gediegene Gestaltung

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das
Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)

Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

Mein Freund 1953

Jeder Schüler, jede Schülerin ist von neuem begeistert von seiner Fülle an Wissenswerten! Noch ist es Zeit. Bald aber wird die Auflage wieder vergriffen sein! Fr. 4.30. In allen Buchhandlungen, Papeterien und an allen Kiosken — Walter-Verlag Olten

Dein Schüler Kalender

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Geb Brüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Tel. 057 / 71240

● Beidigte Meßweinelieferanten

2 schöne, schwarze **Winterüberzieher**, Größe 50 und 56, aus halbschwerem Reinwollstoff, mit Baumwollfutter, als Reststücke einer Serie zu Fr. 200.— statt je Fr. 230.—. Tel. (041) 2 33 18.

J. Sträble, Priesterkleider, Luzern

Priester-Hüte

und Hemden schwarz, Berets, Pelzmützen usw. Thermoseta-Wärmesponder, Dauer- und Leinenkragen. Collare liefert stets vorteilhaft.

Chapellerie FRITZ, Basel

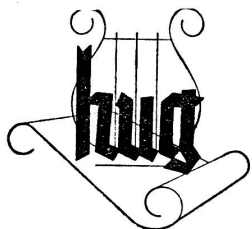
1. Etage, Clarastraße 12
Telefon (061) 4 60 21

In Pflegeanstalt wird ein

Priester

gesetzten Alters, wenn möglich pensionsberechtigt, gesucht zur Übernahme der Schwesternseelsorge und zur Mithilfe in der Anstaltsseelsorge. Geboten wird freie Station, dazu ein angemessenes Gehalt nach Vereinbarung.

Anmeldungen erbeten unter Chiffre 2669 an die Expedition der KZ.



Für kirchliche Musik

wieder die bekannten, tonlich unerreichten MANNBORG-Harmoniums in allen Größen ab Fr. 825.—

für kleine Gemeinden mit beschränkten Mitteln die neue kanadische MINSHALL-Orgel mit ihrer besonders einfachen und leichten Handhabung, ab Fr. 5500.—

für Kapellen und kleinere Kirchen die elektronische HAMMOND-Orgel mit ihrer großen Anpassungsfähigkeit und den fast unbeschränkten Registriermöglichkeiten, ab Fr. 6650.—

Musikhaus

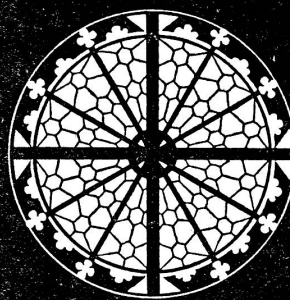
HUG & CO., ZÜRICH

Füßlistraße 4 Tel. (051) 25 69 40

Gleiche Häuser in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Solothurn, Neuchâtel, Lugano.

Ski- und Ferienwohnung

heimelig und warm, mit nötigem Inventar, zwei Zimmer für 10—12 und 18—20 Personen, mit Kochgelegenheit. — Größere Gruppen Ermäßigung. Gottesdienstgelegenheit, Anmeldung an Familie Betschart, Gründelsäge, Illgau, Kt. Schwyz, Telefon (043) 3 22 65.



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telefon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Priesterkragen nach Militärmodell

Wegen vorgerückten Alters habe ich mich entschlossen mein großes Lager in Priesterkragen aufzugeben. Ich verkaufe diese **per Dutzend zu Fr. 13.50**

zuzüglich Porto. Bei Bestellung erbitte einen Musterkragen, weich oder gebügelt, und genaue Halsweite.

F. KEEL, Postfach, Rorschach

L RUCKLI - CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Gesucht eine

Haushälterin

In Pfarrhaus auf dem Land, ohne Vikar. Eintritt auf Januar, Nähe Basel.

Offerten unter Chiffre 2668 an die Expedition der KZ.

AUF WEIHNACHTEN

neue Altarglocken, einen Gong, Torcen, dreh- und verstellbares Meßpult, schöne Meßkännchen, Kommunionteller, flotte Ministrantenkleider, handgewobene Albencingula, neue Läufertepiche und 100 andere zweckdienliche Qualitätsartikel für Priester und Kirche empfiehlt höflich aus reicher Auswahl das Spezialgeschäft für Kirchenbedarf

J. Sträble, Luzern, Tel. 041/23318

Statuen

in Holz

Religiöse Kunstbilder

in geschmackvollen Rahmen

Kruzifixe

in Holz und Metallkörper

Weihwassergefäße

in Holz, Keramik und Metall

Kostenkränze

in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Prostata-Leiden

Beschwerden beim Wasser-Lösen

Magen- und Darmleiden (auch Geschwüre), Leber-, Nieren- und Gallenleiden werden ohne Operation mit Erfolg behandelt im Sanatorium Brunau, Zürich, Brunastraße 15. — Auskunft: Telefon (051) 25 66 50.

Hans Songler
Altstätten (St. Gallen) Tel. (071) 756 49

In allen Belangen seines Berufes gutbewandertes und seit Jahren tätiger Sakristan wünscht seine

Stelle

zu wechseln. Schriftliche Offerten unter Chiffre 2665 an die Expedition der KZ.

Junge

Tochter

welche schon in Pfarrhaus gedient hat, sucht Stelle neben Haushälterin.

Adresse zu erfragen unter 2664 bei der Expedition der KZ.

Langjährige, bescheidene

Pfarrhaushälterin

sucht leichtere Stelle bei geistlichem Herrn etwa auf Monat März.

Adresse: Frl. Hug, Kaplanei Biberegg, Rothenturm (Kt. Schwyz) oder tel. zu erfragen unt. Nr. (043) 9 51 58.

Gesucht intelligente und zuverlässige

Tochter

zur selbständigen Führung eines größeren Pfarrhauses in der Innerschweiz neben zweiter Hilfskraft. — Dauerstelle. — Antritt auf Mitte Januar.

Offerten mit Zeugnissen erbeten unter Chiffre 2666 an die Expedition der KZ.

Meßweine und Tischweine

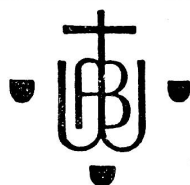
Geschäftsbestand seit 1872 Beidigte Meßweinlieferanten Telephone (071) 7 56 62

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.

Weinhandlung Altstätten

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK

WIL (SG) Tel. (073) 61062

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

3 wertvolle Geschenkwerke:

Daniel-Rops: Die Kirche in der Zeit der Apostel und Märtyrer. Aufstieg des Christentums bis zum Ende des 4. Jahrhunderts, 816 Seiten. Leinen Fr. 20.80

Leonhard von Matt/Walter Hauser: Franz von Assisi. 200 Seiten Bilder nach Originalaufnahmen. Ein Franziskusleben in Bildern, erläutert mit den Worten eines Dichters! Leinen Fr. 24.70

P. Marie-Eugène de l'Enfant-Jésus: Ich will Gott schauen. Geistliche Lehre der heiligen Theresia von Avila und des heiligen Johannes vom Kreuz.

Bd. I: Aufstieg der Seele zu Gott. Entstehen und Inhalt der «Seelenburg», 430 Seiten. Leinen Fr. 18.20

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Telefon (041) 2 74 22